



Maturité gymnasiale

Session 2023

SCHRIFTLICHE PRÜFUNG IM GRUNDLAGENFACH

GESCHICHTE

BIKANTONALE KLASSEN

Die Prüfung besteht aus drei unabhängigen Aufgaben zu drei verschiedenen Themen, die Sie alle beantworten müssen. Jede Aufgabe zählt gleich viel. Die Aufgaben können in beliebiger Reihenfolge beantwortet werden.

Zugelassene Hilfsmittel: Deutsch-Französisches Wörterbuch (bereitgestellt)

Formales:

- * Beantworten Sie die Fragen in ganzen Sätzen und in deutscher Sprache.
- * Benutzen Sie nur die linierten Blätter für die Antworten.
- * Für Notizen nutzen Sie die karierten Blätter.
- * Lassen Sie auf jedem Blatt rechts einen drei Zentimeter breiten Rand frei.
- * Schreiben Sie auf den linierten Antwortblättern nicht mit Bleistift.
- * Nummerieren Sie die Blätter durchgehend.
- * Geben Sie am Schluss die Aufgabenblätter und Ihre Notizen ebenfalls ab.



Aufgabe 1: Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg

Aufgabenstellung:

- a) Analysieren (beschreiben) Sie den vorliegenden Text und arbeiten Sie die zentralen Aussagen der Autoren heraus.
- b) Erläutern Sie die im Text angesprochenen historischen Zusammenhänge und den relevanten historischen Kontext.
- c) Nehmen Sie Stellung zur Neutralität der Schweiz. Ist diese in Ihren Augen eher eine «Garantie der Unschuld» (Zeile 9) oder ein «Makel der Schuld» (Zeile 10)? Argumentieren Sie in Anbetracht der Erkenntnisse der «wissenschaftlich-historischen Aufarbeitung» (Zeile 12) der Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg.

Ausschnitte aus dem Beitrag «Schweiz in der Krise – Krisenfall Schweiz» von Andreas Wenger und Jon A. Fanzun, erschienen im «Bulletin 1997/98 zur Schweizerischen Sicherheitspolitik» der Forschungsstelle für Sicherheitspolitik (ETH Zürich 1998):

Die Schweiz pflegte in den Nachkriegsjahren ein idealisiertes Bild ihrer Geschichte, in welchem der Zweite Weltkrieg eine bestandene Bewährungsprobe darstellte. Der aufkommende Kalte Krieg ermöglichte es, das in der Kriegszeit gefestigte Selbstverständnis bruchlos in die Friedenszeit zu übernehmen. [...]

Noch 1989 gedachte die Schweiz feierlich des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges und liess das Bild der standhaften Schweiz noch einmal aufleben. 1997 wird die Schweiz von einer Welle von Vorwürfen regelrecht überrollt, und unser gängiges Geschichtsbild gerät ins Wanken. Wir müssen feststellen, dass unser Selbstbild nicht mit den historischen Fakten übereinstimmt. [...]

Seit sich die Neutralität als «ewige Garantie der Unschuld» in den Augen der Welt in einen Makel der Schuld zu verwandeln beginnt, dominiert nicht mehr die Postkartenidylle, sondern das Bild des Trittbrettfahrers, der sich auf Kosten anderer bereichert. [...]

Ein wichtiger Schritt zur Überwindung der derzeitigen Krise ist die wissenschaftlich-historische Aufarbeitung des Geschehens rund um den Zweiten Weltkrieg. [...]



Aufgabe 2: Die Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland und Europa

Aufgabenstellung:

Interpretieren Sie die Quelle, indem Sie

- sie analysieren (beschreiben),
- sie in den historischen Kontext einordnen und die Bedeutung der zentralen Bildelemente erläutern,
- die in der Karikatur zum Ausdruck gebrachte Sichtweise beurteilen.

Karikatur mit dem Titel «To the Dark Ages» eines anonymen Zeichners, erschienen am 2. April 1933 in der amerikanischen Tageszeitung The New York Times:



Beschriftung des Schildes: In dunkle Zeiten/Ins Mittelalter

Aufgabe 3: Die Industrialisierung der Sowjetunion

Aufgabenstellung:

- a) Analysieren (beschreiben) Sie die Quelle und fassen Sie die Schwierigkeiten zusammen, die der Autor bei der Industrialisierung der Sowjetunion erlebte.
- b) Erläutern Sie die geschilderten Ereignisse und ordnen Sie diese in den historischen Kontext der Entwicklung der Sowjetunion ein.
- c) Beurteilen Sie, inwiefern der Autor dem Lesenden ein zuverlässiges Bild über den Industrialisierungsprozess in der Sowjetunion vermittelt. Versuchen Sie dabei auch die Haltung des Autors zu den geschilderten Ereignissen zu charakterisieren und zu berücksichtigen.

John Scott, ein US-Amerikaner, der von 1932 bis 1937 am bedeutendsten sowjetischen Industrialisierungsprojekt, der Errichtung des Stahlzentrums Magnitogorsk mitarbeitete, erinnert sich an den Aufbau:

2 Trotz mancher Schwierigkeiten machte die Arbeit weit schnellere Fortschritte, als die optimistischsten unter den Ausländern erwartet hatten, wenn auch wesentlich langsamere, als die fantastischen Pläne der Sowjetregierung verlangten. Ende 1931 war der Hochofen Nr. 1 betriebsfertig. Am 1. Februar 1932 wurde zum ersten Mal Magnitogorsker Roheisen geschmolzen. [...]

4 Fast alle Arbeiter wohnten in Zelten oder in provisorischen Baracken. [...] Zu dieser Zeit begann sich der allgemeine wirtschaftliche Zustand des Landes zu verschlechtern. Sehr ernste und langwierige Perioden von Lebensmittelknappheit setzten ein. Unterernährung verringerte die Leistung. Man setzte infolge von wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Goldzuteilungen, die zum Einkauf von Maschinen im Ausland nötig waren, herab. Es trat ein derartiger Mangel an Zahlungsmitteln ein, dass die Löhne in Magnitogorsk nur verspätet ausgezahlt werden konnten. [...]

6 Eines der ernstesten Probleme, mit denen sich die Verwaltung von Magnitogorsk in den Jahren von 1930 bis etwa 1933 zu befassen hatte, war der Mangel an Arbeitern. Zwischen 1930 und 1932 kam beinahe eine Viertelmillion Menschen nach Magnitogorsk. Ungefähr dreiviertel von diesen kamen freiwillig, um Arbeit, Brot und bessere Lebensbedingungen zu finden. Der Rest kam zwangsweise.

8 Es herrschte dauernd Mangel an gelernten Arbeitern, hauptsächlich weil die Organisation, welche die Arbeiter anzulernen hatte, untüchtig war. Des Weiteren machte die Industrialisierung in anderen Teilen des Landes die Anwerbung von gelernten Arbeitern in grösserer Zahl unmöglich. [...]

20



Viele ungelernte Arbeiter mussten offenbar die Arbeit von gelernten Arbeitern ausführen. So kam es, dass unerfahrene Bautischler vom Gerüst fielen und dass ungelernete Maurer Wände mauerten, die nicht hielten. Zu dem Mangel an Arbeitern kam noch ein weitgehender Verlust an Arbeitsstunden infolge des „Blaumachens“. Es ist eine alte russische Sitte, nicht zur Arbeit zu kommen, wenn man am Abend vorher reichlich getrunken hat, oder einfach, wenn es einem nicht behagt. Man kämpfte erbittert gegen diese Angewohnheit, ohne sie jemals ganz ausrotten zu können. [...]

Ein sehr missliches Problem in Magnitogorsk war die Beschaffung von Vorräten. Die Stadt lag weit entfernt von dem nächsten Industriezentrum. Ihre Verbindung mit Tscheljabinsk und der übrigen Sowjetunion bestand in einer eingleisigen Eisenbahn. Außerdem herrschte während des ersten und zweiten Fünfjahrplanes starker Mangel an industriellem Baumaterial jeder Art, wie auch an Nahrungsmitteln. [...]

Während des ganzen Winters 1932/33 erhielten die Bauarbeiter überhaupt kein Fleisch und keine Butter und fast keinen Zucker und keine Milch. Sie erhielten nur Brot und etwas Hülsenfrüchte. Das Problem, den Arbeitern hinreichend zu essen und genügend Kleider zu verschaffen, war oft schwer und zuweilen überhaupt nicht zu lösen gewesen. [...]

Staatliche Landwirtschaftsbetriebe in der Nähe von Magnitogorsk wurden veranlasst, Kartoffeln, Milch, Kohl und Fleisch an die Stadt zu liefern. 1936 existierte kaum noch ein Lebensmittelproblem, das heißt, es gab so viel, dass jeder sich satt essen konnte. Aber das Verteilungsproblem ließ noch immer viel zu wünschen übrig. [...]

Als wir [am Ende] jedoch auf dem Hügel [über der Stadt] ankamen und Magnitogorsk wie ein kompliziertes geometrisches Problem auf einer schwarzen Tafel vor uns sahen, mit seiner Krone von dickem schwarzem Rauch, hatte jeder von uns ein ausgeprägtes Gefühl von Stolz. Hier, Hunderte von Kilometern von dem nächsten Sammelpunkt menschlicher Tätigkeit, hatte man ein riesiges Werk und eine Stadt innerhalb von fünf Jahren geschaffen. Auch der letzte Arbeiter, sogar diejenigen, die Strafarbeit zur Sühne ihrer Missetaten verrichteten, fühlten deutlich, dass diese Stadt, an deren Erschließung sie mitgeholfen hatten, wirklich ihre eigene war [...]

Aus: John Scott, Jenseits des Ural. Die Kraftquellen der Sowjetunion, Stockholm 1944, S. 86ff., 290ff. und 136ff., abgedruckt in: Helmut Altrichter/Heiko Haumann (Hg.), Die Sowjetunion. Von der Oktoberrevolution bis zu Stalins Tod, Bd. 2: Wirtschaft und Gesellschaft, Stuttgart 1987, S. 343ff. bzw. S. 427ff.